



**Mühlviertler** VIII  **Heimatblätter**  
Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Ob. öst. Volksbildungswerk

## Inhalt

- Rudolf Pfann Architekt Ernest Schimmel (38)  
Rudolf Pfann Fallende Schirme (39)  
Steff Steiner, Zwettl a. d. Rodl Der Lenz ist da (40)  
Dr. Heidelinde Klug Zur Verwaltungsgeschichte des alten Freistadt (41)  
Adolf Bodingbauer, Freistadt Mühlviertler Heimathaus in Freistadt — Jahresbericht 1967 (50)  
VD Max Hilpert Ein Ehrenblatt für die Freistädter „Kruxen“ (51)  
WR. Dr. Benno Ullm Beitrag zur Geschichte der Freistädter Stadtbefestigung (54)  
VD Max Hilpert Die Sparkasse Freistadt um die Jahrhundertwende (58)  
Prof. Franz Kinzl Freistädter Musikleben einst und jetzt (60)  
Irmgard Beidl-Perfahl Ich werde sterben (63)  
Rudolf Pfann Für jeden Tag ein weises Wort (Fortsetzung) (66)  
\*\*\* Buchbesprechungen (70)

## Bilder

- Arch. Ernest Schimmel,  
Schlag b. Grünbach 8) Am Wirtshaustisch, Kreidezeichnung, 1945 (37)  
Gertraud Auinger-Decho 9) Löwenzahn, Schabtechnik, 1968 (39)  
Franz Glaubacker 10) Freistadt/Hauptplatz, Feder, 1963 (43)  
Franz Glaubacker 11) Freistadt/Schloßhof, Feder, 1963 (47)  
K. Staudinger 12) Studenten beim Unterricht, aus: Wolfgang Studio, Prof. Schauerlichs  
Vorlesungen (Linz, um 1903), Seite 37 (51)  
Franz Glaubacker 13) Freistadt/Hauptplatz, Feder, 1963 (52)  
Foto Obermayr, Freistadt 14) Paul Obermayr, Foto (53)  
Franz Glaubacker 15) Freistadt/Teil der Stadtmauer, Feder, 1963 (57)  
August Red 16) Caspar Schwarz, Foto (58)  
Prof. Franz Kinzl 17) Festlicher Aufmarsch, Feder, 1968 (65)

## Mühlviertler Heimatblätter

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Mühlviertler Künstlerglide im OÖ. Volksbildungswerk

Schriftleiter und für den Inhalt

verantwortlich Rudolf Pfann

Redaktion und Verwaltung Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 319574

Bankverbindung Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352

Klischees F. Krammer, Linz, Klammstraße 3

Druck Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

Redaktionsschluss für die Nummer 5/6

30. April 1968

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahresbezug

S 70,- (mit Postzustellung)

# Die Sparkasse Freistadt um die Jahrhundertwende

Von Max Hilpert



16

Mit der Sparkasse Freistadt verbinden mich Erinnerungen aus der Zeit der letzten Jahre des vorigen und der ersten zwanzig dieses Jahrhunderts, da mein Vater dort als Beamter beschäftigt war und ich ihn oft nach Dienstschluß zum herkömmlichen Familien-spaziergang mit dem Zahntechniker Johann Bauernfried samt Frau und Tochter abholen durfte. Vater ließ mich so manche Einblicke in die Räume und in seine Beschäftigung tun, was mir später sehr zugute kam, als ich in Reichenau die Raiffeisenkasse zu führen hatte. Ich will aus diesen Erinnerungen einiges hervorholen.

Diese einst bis weit ins Böhmisches wirtschaftlich bedeutende Anstalt wurde erst nach mehrmaligen behördlichen Aufforderungen gegründet und am 4. Jänner 1866 eröffnet. Bürgermeister Kaspar Schwarz, ein vermögender Kaufmann, war ein Hauptanreger und wurde dafür zum 1. Direktionsvorstand gewählt. Sein Schwiegersohn Paul Obermayr, gleichfalls ein bedeutender Bürgermeister der Stadt, war zu meiner Kindheit Vorstand, der mit den anderen Direktionsmitgliedern in Dreitagsgetnüssen abwechselte, zu den Vormittagsamtssunden anwe-

send zu sein, die Ein- und Auszahlungen bestätigend und das Journal führend. Er war ein mittelgroßer Mann mit sonorer Stimme, vollbürtig und energisch. Er tätigte weite Reisen, die ihn bis zum Nordkap führten und sandte den Beamten damals aufkommende Postkarten. So auch eine bunte, köstliche aus Konstanz, in deren linker Ecke ein Froschquartett sang: „Konstanz liegt am Bodensee, wer's nicht glaubt, geh hin und seh!“

Die Amtsräume befanden sich im ersten Stock des Rathauses am Hauptplatz. Sie bestanden aus einem Direktionszimmer, dem Kassenraum mit vier Schreibtischen, einem Raum mit Stehpulten für die Hauptbücher und einem dunklen Archivraum, in dem auch die große Wertheimkasse stand. Ganz veraltet war die mit Milchglasfenstern versehene hölzerne Schalterwand, die den Geschäftsverkehr an kleinen Schiebefenstern abwickeln ließ. Eine lustige Einrichtung war eine stromlose Sprechverbindung von meines Vaters Schreibtisch zu dem des Gemeindedieners oberhalb im zweiten Stock. Sie bestand aus einer Art Gummischlauch, an dessen Enden in einem Holztrichter Pfeifchen staken. Der Sprecher brauchte bloß ein Pfeif-

chen herausnehmen und fest in den Schlauch blasen, worauf das Pfeifchen am anderen Ende angenehm ertönte. Das Gespräch wickelte sich so ab, daß die Verbundenen abwechseln Mund und Ohr an den Trichter legten, sprachen oder hörten. Ein Zeichen von Sparsamkeit war der nach dem Einführen der Löschblätter noch beibehaltene Gebrauch des blauen Streusandes. Die Dienststunden fanden, ausgenommen Samstag nachmittags, jeden Wochentag von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr statt. Um die Jahrhundertwende waren die Schalter auch jeden Sonntagvormittag offen. Es gab keinen Urlaub, ausgenommen bei Krankheit. Die bescheidenen Angestellten begnügten sich mit den zwei „Staubtagen“ im Jahr, die zur gründlichen Reinigung aller Räume dienstfrei gegeben wurden. Die meist anstrengenden Tage waren die Donnerstage und die Tage zum Paulimarkt, besonders der „Lichtmeß- und der Blasitag“, an denen die Bauern ihre Spargelder abhoben und die Dienstboten ihre Jahreslöhne empfingen, die zum größten Teil wieder auf Sparbüchel gelegt wurden.

Ich erinnere mich noch gut der damaligen Beamtenschaft. Ja, sogar noch des ersten Buchhalters, des im Ruhestand befindlichen Gemeindesekretärs Michael Reichart, dessen Tochter Maria als „Fräulein Marie“ Beamtin der Sparkasse war, dann deren Schwester Ludmilla, einer pensionierten Erzieherin italienischer Adeliger, und der dritten Reichart-Tochter Therese, der Gattin eines Profosen in Korneuburg und Mutter des Operettenkomponisten Nico Dostal. Um 1900 war der hünenhafte Prager Ignaz Bäumel Buchhalter. Er besuchte einmal meinen kranken Vater und erregte bei uns Kindern wegen seiner ungewöhnlichen Größe Erstaunen, denn er übertrug den 1,82 m großen Vater noch um eine ganze Spanne. Mein jüngster, damals dreijähriger Bruder Siegfried sah ihn noch nie so nahe. Kaum war der „Riese“ fort, kletterte der Bub auf den Schreibtisch, stellte sich auf die Fußspitzen und streckte die Hände so hoch er nur konnte: „So groß war er!“ Sehr erschütterte uns einige Jahre spä-

ter des Junggesellen plötzlicher Tod. Er war mit Georg, dem Sohn seines Freundes Franz Lamperstorfer, nach Linz zur Firmung gefahren, hatte ihn am Abend mit den üblichen Geschenken entlassen und wurde am nächsten Morgen von der Bedienerin, auf dem Sofa sitzend, den Kopf auf die über dem Tisch gekreuzten Hände liegend, tot aufgefunden. Sein Nachfolger war Ferdinand Michael Bauer.

Als stets heiterer Beamter ist mir Josef Tulzer in guter Erinnerung. Sehr musikalisch und gesellig, leitete dieser Sohn eines Schulmeisters aus Neumarkt die eifrige Liedertafel der Stadt. Weitere Beamte waren Sepp Breslmayr, Vinzenz Bierl (beide heute im Ruhestand) und der als Kustos des Heimathauses verstorbenen Franz Dichtl. Er wurde als Maturant vorerst ohne Bezahlung eingestellt, Breslmayr und Biebl hatten den hochtrabenden Titel „Laufbursche“, dazu ein knappes Gehalt. Die Gehälter waren überhaupt spott niedrig. So bezog mein Vater lange Jahre monatlich 50 Gulden!

Bei dieser sparsamen Betriebsführung war es kein Wunder, daß die Sparkasse stets gut wirtschaftete und viele Spenden für die Gemeinde und sonstige gemeinnützige Zwecke geben konnte. Wer weiß heute noch, daß der große Wasserbehälter hinter der Eichensteinmühle eine Spende der Sparkasse war? Umgerechnet in Kronen betrugen die Spenden bis 1924 2.152.781,69 K, von 1925 bis 1937 68.596,79 Schilling, dann von 1938 bis 1945 25.040,— RM und bis 1966 weitere 181.220 Schilling. Bescheiden war auch das Taggeld für die Direktoren: 5 fl für drei Tage! Das entsprach, auf meines Vaters Gehalt bezogen, nicht einmal dessen Monatseinkommen!

Wenn die heutige Verwaltung und Beamtenschaft im neuen Heim, dem zeitgemäß umgebauten Piaristenhaus gegenüber dem Rathaus, im Geiste derer um 1900 weiterarbeiten werden, wird die alte Sparkasse Freistadt auch ihr zweites Jahrhundert und weiterhin zum Nutz und Frommen der ehrwürdigen Stadt gedeihen.